

Taner Akçam

# Tötungsbefehle

Talat Paschas Telegramme und  
der Völkermord an den Armeniern

256 Seiten · broschiert · € 39,90  
ISBN 978-3-95832-196-0

© Velbrück Wissenschaft 2019

## Vorwort

Es fällt nie leicht, über etwas so unvorstellbar Grausames wie einen Völkermord zu sprechen. Auch bei mir war es ein langer Prozess, bis ich erkannt habe, dass der einzige Weg, um den Nachfahren der Opfer die Linderung ihrer Schmerzen zu ermöglichen und die Geschichte umfassend aufzuarbeiten, die glasklare Bezeichnung dieses Verbrechens ist. Nur wenn wir der Wahrheit ins Auge blicken, können wir darüber reden, was wir aus der Geschichte für die Gegenwart lernen können: Wie kam es zum Völkermord? Und wie können wir systematische Ausgrenzung und Gewalt gegen Minderheiten heute verhindern?

Als der Deutsche Bundestag am 2. Juni 2016 mit nur einer Gegenstimme und einer Enthaltung den Völkermord als solchen anerkannte, lag ein langer Denkprozess hinter mir und sicher auch bei vielen meiner Kolleginnen und Kollegen im Parlament. Lange Zeit habe ich mich schwer getan, von »Völkermord« zu sprechen. Denn ich hatte erfahren, wie schnell in der Türkei Türen zugemacht wurden, sobald dieses Wort fiel.

Mein Umdenken setzte ein, als mein Freund Hrant Dink ermordet wurde. Mit der Gründung der Zeitung »Agos« hatte Hrant der

armenischen Community in der Türkei eine Stimme verliehen, sie aus der Dunkelheit zurückgeholt. Und er hatte es geschafft, dass über das Thema Völkermord in der Türkei endlich geredet wurde. Ich hatte das Privileg, Hrant ein Stück seines Weges zu begleiten und ihn bei Besuchen in Istanbul immer wieder zu langen Gesprächen zu treffen. Unvergessen bleibt mir das Treffen zwischen ihm und dem großartigen Schriftsteller Yaşar Kemal, in dem beide sich lange über die Situation der Armenier in der Türkei und den Völkermord austauschten, und dem ich beiwohnen durfte. Ich wünschte, ich hätte das Gespräch dieser großen Anatolier damals aufgenommen – es wäre wunderbar gewesen, ihre Gedanken für die Nachwelt festzuhalten.

Vor zwölf Jahren, am 19. Januar 2007, wurde Hrant Dink auf offener Straße erschossen. Türkische Nationalisten hatten zuvor jahrelang gegen Hrant gehetzt, regierungnahe Medien ihn als Landesverräter diffamiert, sogar die Justiz war wegen »Beleidigung des Türkentums« gegen ihn vorgegangen. Vier Tage später trugen hunderttausende Menschen Hrant in Istanbul zu Grabe. Wir liefen durch die Straßen und riefen »hepimiz Hrant'iz« (»Wir sind alle Hrant«) und »hepimiz Ermeni'yiz« (»Wir sind alle Armenier«).

Die Mörder wussten genau, was sie taten. Ich spreche im Plural, weil es nicht nur einen oder ein paar Mörder gab. Die Republik und ihr tiefer Staat haben Hrant ermordet, um zu verhindern, dass immer mehr Menschen über den Völkermord von 1915 und seine Folgen sprechen. Sie wollten verhindern, dass immer mehr Menschen anfangen, Fragen an ihren Staat zu stellen, die dieser auf keinen Fall beantworten will.

In meiner langen Politikerlaufbahn bin ich vielen spannenden Menschen begegnet. Aber keiner hat mich so aufgerüttelt mit seinen Worten und keiner mein weiteres Handeln so bestimmt wie Hrant. Es hätte den Beschluss des Deutschen Bundestages, mit dem wir Abgeordnete klare Position bezogen haben zu dem, was am 24. April 1915 im damaligen Osmanischen Reich begann, und zu dem, was unser Land Deutschland als Rechtsnachfolger des Deutschen Kaiserreiches damit zu tun hatte, ohne Hrant Dink so nie gegeben.

Auf dem Weg zur Verabschiedung der Armenienresolution war mir Hrant Inspiration und Gewissen zugleich. Ich fragte mich immer wieder: Was würde Hrant tun? Sein Mut, seine Vision und sein Glauben an die Kraft der Worte waren für mich wegweisend. Im Laufe der Zeit wurde mir klar, dass alles andere als die Wahrheit der falsche Weg ist, um über die Geschichte zu reden und aus ihr zu lernen.

Das Buch, das Taner Akçam jetzt vorlegt, zeigt zweifelsfrei: Ja, es war ein Völkermord. Es ist damit ein immens wichtiger Beitrag in der Auseinandersetzung mit denjenigen, die den Völkermord anzweifeln oder leugnen. Dieses Buch liefert die Grundlage dafür, dass wir dieses Jahrhundertverbrechen endlich fest in der Geschichtsschreibung in unserem

Land verankern. Ich bin daher ungemein dankbar, dass es nun auch in einer deutschen Übersetzung vorliegt.

Denn der Völkermord an den Armeniern und anderen christlichen Minderheiten im Osmanischen Reich war kein Ereignis in einer anderen Ecke der Welt, mit dem wir in Deutschland nichts zu tun hatten. Im Gegenteil: Es war ein Völkermord mit deutscher Mitwisserschaft, ja sogar mit deutscher »Mitschuld«, wie der Deutsche Bundestag das in seiner Resolution vom 2. Juni 2016 überraschend klar nennt.

Das Land, in dem wir drei Jahre später leben, ist ein anderes. Heute wäre es nicht mehr denkbar, eine Resolution nahezu einstimmig durch das Parlament zu bringen, in dem sich die Abgeordneten derart deutlich zu einem finsternen Kapitel auch unserer deutschen Geschichte bekennen. Die Alternative für Deutschland, deren Chef selbst das Monumentalverbrechen des Holocaust nur für einen »Vogelschiss« der Geschichte hält, sitzt nun als stärkste Oppositionskraft im Bundestag. Ihre von radikalem Nationalismus geprägte Politik, die eine ethnisch homogene Gesellschaft zum Ziel hat (wie es sie es in Deutschland übrigens nie gegeben hat), bietet keinen Millimeter Raum für eine umfassende Aufarbeitung deutscher Geschichte.

Die Botschaft der Armenienresolution ist sehr klar: Es ist eine Botschaft der Versöhnung, nicht des Hasses; es ist eine Botschaft des Aufeinanderzugehens, nicht der Ausgrenzung. Es ging eben nicht darum, mit dem Finger auf andere zu zeigen, sondern die eigene Geschichte aufzuarbeiten. Denn als der Völkermord geschah, war das Deutsche Kaiserreich ein enger Verbündeter des Osmanischen Reiches. Die Regierung in Berlin war damals durch die Berichte von Missionaren und Diplomaten wohl informiert und entschied sich bewusst, nicht einzuschreiten, um das deutsch-osmanische Militärbündnis nicht zu gefährden. Reichskanzler Bethmann Hollweg äußerte sich unmissverständlich: »Unser einziges Ziel ist, die Türkei bis zum Ende des Krieges an unserer Seite zu halten, gleichgültig, ob darüber Armenier zu Grunde gehen oder nicht«.

Eine Umsetzung der Armenienresolution gemäß ihres Sinns und Zwecks kann also nur erfolgen, wenn wir den Völkermord als Teil der deutschen Geschichte verstehen. Und das heißt vor allem: Der Völkermord an den Armeniern und anderen Christen gehört in die Schulbücher in Deutschland. Aber er gehört dorthin als Teil der Geschichte von Krieg und Völkermord im 20. Jahrhundert. Eine umfassende Aufarbeitung unserer Geschichte muss alle Völkermorde mit deutscher Handschrift thematisieren. Der erste Genozid des 20. Jahrhunderts war nicht der im Osmanischen Reich 1915 und 1916, sondern der an den Nama und Herero in der Kolonie Deutsch-Südwestafrika zwischen 1904 und 1908. Es reicht nicht, wenn wir an unseren Schulen über die Zeit des Kolonialismus aus einer distanzierten Perspektive sprechen, denn es betrifft uns ganz direkt. Es reicht nicht, wenn wir an unseren Schulen über den Ersten Weltkrieg

sprechen, aber den Völkermord an den Armeniern und anderen christlichen Minderheiten aussparen, denn Deutschland war daran mitverantwortlich. Und es reicht nicht, wenn wir über Srbrenica und Ruanda sprechen, aber die Nama und Herero nicht ebenfalls auf die Tagesordnung setzen, denn dieser Völkermord wurde von deutschen Kolonialtruppen begangen.

Gerade weil der Rechtspopulismus und in Teilen auch der Rechtsextremismus heute im Deutschen Bundestag angekommen sind und auch in anderen europäischen Staaten immer mehr Wurzeln schlagen, müssen wir uns intensiv mit unserer Geschichte beschäftigen. Wie Bundespräsident Richard von Weizsäcker in seiner historischen Rede vom 5. Mai 1988 sagte: »Wer vor der Vergangenheit die Augen verschließt, wird blind für die Gegenwart«. Wir müssen Tag für Tag für unsere offene Gesellschaft eintreten. Das können wir nur, wenn wir verstehen, was zur Ausgrenzung von Minderheiten führt, wie Gewalt gegen Andersdenkende entsteht, und dafür ist die Geschichte die beste Lehrmeisterin.

Hrant Dink hat uns gelehrt, dass wir das Anderssein nicht zum Grund für Hass und Gewalt machen dürfen: »Wenn Du Deine Identität nur durch ein Feindbild aufrechterhalten kannst, dann ist Deine Identität eine Krankheit«. Nationalismus funktioniert nur durch Ausgrenzung. Je mehr der Nationalismus an Fahrt gewinnt, desto mehr geraten Minderheiten ins Visier. Das erleben die Menschen in der Türkei Tag für Tag. Den Jahrestag des Völkermords an den Armeniern am 24. April hat Präsident Erdoğan dieses Jahr genutzt, um auf den Westen zu schimpfen. Die Anerkennung des Völkermords durch immer mehr europäische Staaten sowie die Einführung eines nationalen Gedenktags in Frankreich sieht er als Komplott des Westens. Es ginge darum, von eigenen Bluttaten abzulenken. Statt von einem Völkermord sprach Erdoğan mit Blick auf die Ereignisse 1915/16 im Osmanischen Reich von »Deportationen«, die »angemessen« gewesen wären.

Diese Weigerung, sich der breiten Mehrheit der mit dem Thema befassten Forscherinnen und Forscher anzuschließen, die mit dem vorliegenden Buch noch mehr Rückenwind erfahren, hat fatale Folgen für das gesellschaftliche Klima in der Türkei. Wie die Deutsche Welle am 24.04.2019 berichtete, wurde eine Gedenkfeier für die Opfer der Deportationen in Istanbul von den Behörden verboten. Aber auch in Deutschland haben wir dieses Jahr das vergiftete gesellschaftliche Klima in der Türkei am Gedenktag des Völkermords auf bedrückende Art und Weise zu spüren bekommen. In Stuttgart sagte die Armenische Gemeinde nach massiven Drohungen ihre Gedenkfeier ab, in Frankfurt am Main entschied der französische Hauptredner nach akuten Sicherheitsbedenken kurzfristig, der Gedenkfeier fernzubleiben. In beiden Fällen hatten offenbar Drohungen aus dem türkisch-nationalistischen Umfeld zu den Absagen geführt. Wir dürfen es nicht dulden, wenn das Gedenken an einen

Völkermord in Deutschland gestört wird. Das ist nichts weniger als ein Angriff auf unsere offene Gesellschaft.

Der Völkermord an den Armeniern liegt über hundert Jahre zurück. Es gibt keine Zeitzeugen mehr, mit denen wir sprechen könnten. Umso wichtiger ist es also, das Erinnern daran auf anderen Wegen lebendig zu halten. Den Schulen kommt hier eine herausragende Rolle zu. Dabei muss das Erinnern heute die Realität der Einwanderungsgesellschaft, in der wir leben, einbeziehen. Ähnlich wie beim Holocaust gilt auch für die Erinnerung an den Völkermord an den Armeniern: Die Zahl der Menschen mit Migrationshintergrund, die keinen familiären Bezug zu diesem Teil der deutschen Geschichte haben, nimmt zu. Während viele Schülerinnen und Schüler noch nie von diesem Verbrechen gehört haben werden, bringen Schülerinnen und Schüler aus Familien mit türkischen Wurzeln unter Umständen bereits bestimmte Erzählungen mit. Diese verschiedenen Zugänge zum Thema müssen in der schulischen Auseinandersetzung mit dem Thema berücksichtigt werden.

Die gemeinsame Klammer ist die Verankerung unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens im Grundgesetz und der Charta der Menschenrechte. Ziel des Schulunterrichts muss sein, zu verstehen, dass die Bundesrepublik in ihrer heutigen Form ohne die Lehren aus dem Nationalsozialismus und zwei Weltkriegen nicht denkbar wäre. Indem wir diese Verbrechen des 20. Jahrhunderts konfrontiert und aufgearbeitet haben, haben wir die Grundlage für unsere standhafte Demokratie und offene Gesellschaft von heute gelegt.

Diese zu pflegen und zu erhalten ist unser aller Auftrag. Ich wünsche mir, dass dieses Buch dazu beiträgt, die Erinnerung an den Völkermord an den Armeniern und anderen christlichen Minderheiten im Osmanischen Reich, an die 1,5 Millionen ermordeten Menschen aufrechtzuerhalten. Wir sind es ihnen schuldig, ihr Gedenken zu wahren. Noch mehr aber sind wir es unseren Kindern und Kindeskindern schuldig, dafür zu kämpfen, dass Hass und Ausgrenzung nie wieder die Oberhand in unseren Gesellschaften gewinnen.

Es ist Taner Akçam zu danken, dass er zu den mutigen Pionieren gehört, die das Thema einem breiten Publikum – auch in der Türkei – zugänglich gemacht haben. Auch dieses Buch wird bestimmt dazu beitragen.

*Cem Özdemir, 30.04.2019*